

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 10 (1900)

Heft: 7

Artikel: Medizinische Wahrheiten

Autor: Kahane, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheit dringend: Geh besonders auch Sonntag Abend rechtzeitig ins Bett.

Wenn du dir eine solche Art der Benützung des Sonntags zur Regel machst, so kannst du dann auch die verschiedenen Ausnahmen, die in Form von Familienfesten, Konzerten u. s. w. an dich herantreten, ohne Schaden ertragen.

Aber auch dann, wenn du durch ungünstige Witterung am Spazierengehen verhindert bist (die Kälte allein ist ja nicht etwa ein Grund zum Daheimbleiben; im Gegenteil: wann fühlst du mehr das wohlige Behagen der Erholung, als nach der Rückkehr von einem an klarem Wintertage unternommenen Spaziergang?), auch dann kommst du nicht zu kurz; es wartet dafür daheim deiner eine angenehme Erholung nach der andern. Sie tritt an dich heran bald in der Gestalt eines interessanten Buches, zu dessen Lektüre dich die Verlagsarbeit nie kommen ließ, oder du findest Zeit, einer angenehmen Liebhaberei (Kunst, Musik, vaterländische Geschichte u. c.) einige Stunden zu widmen; ja es gibt sogar gewisse Arbeiten, die zu solcher Zeit gemacht, trotz dem Einspruch der Engländer nicht gegen das Gebot der Sonntagsruhe verstößen, da sie als Erholung im eigentlichen Sinne des Wortes gelten können; nur dürfen dieselben, wenn das letztere der Fall sein soll, in keiner Beziehung zu deinem Berufe stehen.

Wenn wir es gelernt haben, in dieser Weise unseren Sonntag vor allen Dingen im Kreise unserer Familiengenossen zu feiern, so schwindet immer mehr das Bedürfnis, das vielleicht von früherer Zeit her noch in uns ist, unsere Erholung auswärts bei allen möglichen Berstreuungen zu suchen, und auch die so oft beklagte Festseuche, unter der unsere Volksgesundheit sehr leidet, wird nach und nach verschwinden und normalen, gesunden Verhältnissen den Platz räumen.

Möge es darum unser aller herzliches und aufrichtiges Verlangen sein, alle diejenigen menschenfreundlichen Bemühungen und Kräften zu unterstützen, die darauf ausgehen, unserem Schweizervolke wieder zu einem rechten Sonntage zu verhelfen, wissen wir doch, daß wir auch mit solcher Arbeit dienen unserem lieben, schönen Vaterlande.

(Schweizer Blätter für Gesundheitspflege XIV. III.)

Medizinische Wahrheiten

von

Dr. Max Kahane in Wien.

Der zukünftige Geschichtsschreiber unserer jetzigen Epoche wird dieselbe vorwiegend durch zwei Momente charakterisieren, und zwar durch den Mangel an historischem Sinn und durch den Kultus eines falschen Erkheitsbegriffes. Würde unser gegenwärtiges Zeitalter der geschichtlichen Entwicklung der Medizin auch nur die allergeringste Beachtung widmen, so wäre damit dem jetzt herrschenden dogmatischen Charakter unserer Wissenschaft ein schwerer Stoß versetzt. Man würde dann das Gesetz erkennen und verstehen, welches die gesamte Entwicklung der Medizin beherrscht, und welches dahin lautet, daß die Wahrheit von heute der Irrtum von morgen ist, d. h. nach einer gewissen, meist nicht allzu langen Lebensdauer vom Schauplatz abtritt, um einer neuen, dem gleichen Geschick bestimmt Wahrheit Platz zu machen. Historische Studien würden uns das weitere Gesetz lehren, daß jede Generation einem bestimmten Schatz von Wahrheiten dogmatischen Charakter verlieh, i. e. unerschütterlich daran glaubte, ohne einen Beweis auch nur für erforderlich zu halten und so Lehrsätze ohne innere Berechtigung in Grundsätze umwandelte, vielleicht bloß deshalb, weil sie dem Trägheits-

moment des menschlichen Geistes am besten Rechnung zu tragen schienen. Nun wiederholt sich in allen Epochen das Schauspiel, daß sich selbständige Denker erhoben, welche die Grundsätze wieder als Lehrsätze auffaßten, die Stichhaltigkeit der zu Grunde liegenden Beweise nachprüften und zu der Überzeugung von der Unrichtigkeit derselben gelangten, schließlich von hier aus zur Begründung neuer Lehren übergingen. Das Schicksal solcher Kämpfer gegen den wissenschaftlichen Dogmatismus war stets und zu allen Seiten das gleiche. Entweder wurden ihre neuen Angaben ganz einfach mit Stillschweigen übergangen oder aber, falls man überhaupt die Lehren für wert hielt, sich mit denselben zu beschäftigen, ein wütender, alle Grenzen der Logik und Vernunft überschreitender Kampf gegen die kühnen Neuerer eröffnet. Dieselben wurden stets als Ketzer gebrandmarkt, welche die heiligen Lehren der Wissenschaft schmähen, und dementsprechend von den erbosten Gegnern behandelt.

Auch das Ende dieser Kämpfe war — man muß sagen zum Heile unserer Wissenschaft — ein, wenn man die auf beiden Seiten verfügbaren Kampfmittel berücksichtigt, ganz unerwartetes. Meist endete der erbitterte Kampf mit dem Siege der kühnen Neuerer. Wie erwähnt, würde jede Epoche der Medizin Beispiele für die Richtigkeit dieser Anschauung liefern, doch genüge hier ein Beispiel für viele — die Entdeckung des tierischen Kreislaufes durch William Harvey. Das bekannte Wort eines Gegners „Mallem cum Galeno errare, quam cum Harveio circulare“ kennzeichnet den ganzen Kampf des wissenschaftlichen Dogmatismus besser als die weitläufigsten historischen Belege. Schließlich hat doch der erbitterte Kampf mit dem vollständigen Sieg der Harvey'schen Lehre geendigt. Wir sagen ausdrücklich vollständigsten Sieg und be-

grün den dies dadurch, daß, so wie früher jeder Anhänger der Harvey'schen Lehre als Narr und Ketzer gebrandmarkt wurde, so nach vollendetem Kampfe jeder Gegner dieser Lehre das gleiche Schicksal erfuhr. Von hohem Interesse ist die Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der sich solche Übergänge vollziehen, und es bedarf tatsächlich keines allzu langen Zeitraumes, damit ein solcher sich vollziehe, wenn auch der Zeitraum nur allzu oft länger ist, als das Leben des kühnen Neuerers, der oft nur die Wunden des Kampfes erlebt, nicht aber den endlichen Triumph.

Das Schicksal des wissenschaftlichen Reformators ist, wie bereits erwähnt, ein zweifaches, entweder vollkommene Nichtbeachtung, meist dann, wenn die Person des Förders nicht gewichtet genug erscheint, um überhaupt Beachtung zu verdienen, oder Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Von diesen beiden Schicksalen ist das letztere entschieden weit günstiger, weil der Kampf, mag er noch so schwer und wundenreich sein, die Hoffnung auf endlichen Sieg in sich enthält, während das furchtbarste Schicksal auf dem Gebiete der Wissenschaft darin besteht, der Nichtbeachtung anheimzufallen. Sehr oft trifft dieses Schicksal geradezu die eigentlichen Begründer von Lehren, die später zur allgemeinen Anerkennung gelangten, und nicht immer sieht man die ausgleichende historische Gerechtigkeit ihres Amtes walten.

Oft sieht man in der Entwicklungsgeschichte unserer Wissenschaft das Schauspiel, daß eine reformatorische Idee wiederholt ausgesprochen werden muß, bis sie überhaupt der Bekämpfung von Seiten der dogmatischen Wissenschaft gewürdigt wird, und daß schließlich der Preis des Kampfes jenem zufällt, der durch die Gunst des Schicksals in die Lage kam, die Beendigung des Kampfes zu erleben. Jede

neuerrungene medizinische Wahrheit ist daher um den Preis schwerer historischer Ungerechtigkeit errungen, und man kennt wohl die Namen der Glücklichen, die zur rechten Zeit mit der neuen Wahrheit ans Tageslicht traten, aber nicht die Namen der zahlreichen Vorkämpfer, die ihr schweres Werk ohne Aussicht auf Erfolg vollbrachten. Ist es nun gelungen, den Widerstand der dogmatischen Wissenschaft zu brechen und die neue Wahrheit an die Stelle der alten, überwundenen Anschauung zu setzen, so wiederholt sich das gleiche Schauspiel. Die neue Wahrheit ergreift wie ein übermütiger Sieger vollkommen Besitz von den Geistern, sie brandmarkt die Anschauungen der überwundenen Epoche als schädliche, die gedeihliche Entwicklung der Wissenschaft hemmende Vorurteile und bedroht jeden Zweifler mit dem Bannstrahle, um schließlich — das Schicksal ihrer Vorgängerin zu teilen. So lehrt uns das Studium der Geschichte der Medizin, entsprechend dem Satze: Historia magistra vitae. Ziehen wir nun tatsächlich aus diesem klar und offen zu Tage liegenden Entwicklungsgesetz die entsprechenden Konsequenzen, welche einzig dahin lantzen können, daß jede neue Anschauung in vorurteilsfreier Weise nachzuprüfen und erst dann das Urteil zu fällen ist? Nein. Auch unsere Zeit besitzt ein impostantes Lehrgebäude von dogmatischem Charakter. Wir wissen vielleicht alle, daß die aus Lehrsätzen in Grundsätze umgewandelten Anschauungen einer neuerlichen Prüfung bedürfen, wir wissen vielleicht auch, daß eine erschreckend große Anzahl dieser Sätze nicht stand halten wird, aber wir können es uns doch nicht vorstellen, daß das glänzende Gebäude vom Zusammensturz bedroht ist, und bekämpfen jeden, der daran geht, es zu stürzen, mit dem gleichen Feuereifer oder ignorieren ihn mit der gleichen Konsequenz, wie es unsere Vorfahren thaten.

Wir wissen, daß jede menschliche physische oder geistige Schöpfung nach ehernen, unwandelbaren Gesetzen der Vergänglichkeit geweiht ist, aber wir können nicht diese Erkenntnis auf unseren gegenwärtigen Besitz anwenden, weil es dem elementaren Gesetze entspricht, welches nicht anders denn als geistiges Trägheitsmoment bezeichnet werden kann. Jeder Neuerer stört uns in unserem wohlerworbenen, geistigen Besitz und erregt um so mehr Unwillen, als er nicht imstande erscheint, uns sofort Entschädigung für die vermeintlichen Schäze, die er uns rauben will, zu gewähren.

Dabei dämmert auch nicht eine Spur vom Bewußtsein des damit begangenen Unrechtes auf, jedenfalls noch weniger, als dies früher der Fall war, da unsere Zeit sich besonders dadurch kennzeichnet, daß sie die Ehrfurcht vor jeder Ueberlieferung verloren hat, und es als ihrer nicht würdig betrachtet, sich um die geschichtliche Entwicklung unserer Wissenschaft zu kümmern, während frühere Epochen gerade durch zähes Festhalten an dem Ueberlieferten gekennzeichnet waren. Der Widerspruch, der in der vorgebrachten Anschauung liegt, darin bestehend, daß ein gleiches Entwicklungsgesetz für zwei so diametral entgegengesetzte Epochen des Geisteslebens — die überlieferungstreue und die überlieferungsfeindliche — aufgestellt wird, ist nur ein scheinbarer.

Denn die Ueberwindung der Ueberlieferungstreue durch eine wissenschaftliche Richtung, welche jede Ueberlieferung verwirft und nur ihren eigenen Beobachtungen vertraut, ging mit so schwerem Kampfe einher, daß die sieghafte exakte Wissenschaft in den gleichen Fehler verfallen ist und ebenso blind an die dogmatische Richtigkeit ihrer eigenen Lehren glaubt, wie die mittelalterliche Medizin an die Lehren des Galenos — sie daher mit gleicher Energie festhält und daher demselben Unrechte

verfällt, wie die früheren Epochen. Sie besitzt, vom Kraftheitsdogma beherrscht, die gleiche Unzulänglichkeit und ist ihren Gegnern durch die zur Verfügung stehenden imposanten Machtmittel (vor allen Lehrkanzeln und Zeitschriften) vielleicht noch gefährlicher, als die frühere Ära, wo wissenschaftliche Kämpfe sich in ganz engen Grenzen abspielten.

Derjenige also, der die Erkenntnis des Satzes: „Die Wahrheit von heute ist in der Medizin der Irrtum von morgen“ sich zu eigen gemacht hat und, davon ausgehend, sich unterfangen würde, unseren heutigen herrschenden medizinischen Theorien das Schicksal der früheren vorauszusagen, könnte sein eigenes Los, aus der gleichen Quelle der Erkenntnis schöpfend sehr leicht bestimmen, er würde entweder ignoriert, oder als Narr veracht, oder schließlich als Ketzer gebrandmarkt werden, bis endlich die Zeit kommt, wo irgend einem aus der Reihe der Kämpfer die Palme des Sieges winkt. Man wird vielleicht diese Darstellung zu pessimistisch finden und mit einem Stolz darauf hinweisen, daß gerade jetzt die Geschichte der Medizin in besonders intensiver Weise gepflegt wird, daß die großen Universitäten eigene Lehrkanzeln dafür besitzen, daß die Papyri des alten Aegyptens, die Thontafeln der Bibliothek des Königs Assurbanipal emsig bezüglich ihrer medizinischen Klassiker in neuen Ausgaben und Uebersetzungen erscheinen, daß es sogar Mode geworden ist, sich mit der Medizin der Naturvölker zu beschäftigen &c. Dies alles zugegeben, läßt sich doch noch immer nicht leugnen, daß die Geschichte der Medizin doch nur von ganz Vereinzelten als Liebhaberei betrieben wird, daß das Gros der medizinischen Forscher jedoch die Geschichte der Medizin ganz ignoriert, ebenso auch die Schar der wissenschaftlich nicht thätigen Aerzte. Es würde schließlich eine materielle Kenntnis der

Geschichte der Medizin, auch wenn sie allgemein verbreitet wäre, nicht viel Nutzen für die Entwicklung der Wissenschaft stiften, denn nicht darum handelt es sich, daß Geburtsjahr des Hippocrates oder die Arzneiformeln des Papyrus Ebers sich zu eigen zu machen, sondern einzig und allein darum, die Entwicklungsgesetze der Medizin, den vergänglichen Charakter aller medizinischen „Wahrheiten“, sowie den schweren Kampf, der jede medizinische Neuerung begleitete, kennen zu lernen, Dinge, die von den den Fachgelehrten zu überlassenden Details ganz unabhängig sind, und die überhaupt erst dann als Errungenschaften zu betrachten sind, wenn sie zu der vollen Erkenntnis führen würden, daß auch unsere so stolze moderne Wissenschaft ebenso der Kritik und Umwälzung zugänglich ist, wie die überwundenen Lehren früherer Epochen.

(Wiener med. Presse 9/00.)

Korrespondenzen und Heilungen.

Korrespondenz von Friedr. Spengler, L.-Arzt, Wolfshalden.

An die titl. Redaktion der Annalen.

(Schluß)

(Siehe Annalen Nr. 6, Seite 69).

4. Ein Knäblein, etwa 1 Jahr alt, krank an Masern, in Verbindung mit Husten, unter Fiebererscheinungen; ich gab F 1, Korn 5 + P 3, Korn 5, alle $\frac{1}{4}$ Stunden trocken zu nehmen, und ließ dazu Brust und Rücken (inclusiv der Achselhöhle), soweit die Rippen reichen, täglich 2 bis 3 Mal mit W. Salbe einreiben. Das Fieber gieng gleich herab, der Husten wurde lockerer und in 8 Tagen war der Kleine völlig hergestellt.

5. Langjähriges Fußleiden bei einem Herrn von etwa 60 Jahren, derselbe ist